Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 8

Artikel: Lebensbeschreibung eines Gehörlosen in Versen
Autor: Vettiger, Xaver
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923516

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

anstalt, im Verein mit ihrer Freundin, Fräulein Marie von Graffenried.

Es war eine senfkornartige Stiftung. Wie Herr Otth* bei der Knaben-Anstaltsgründung ganz im Kleinen anfing, indem er sie mit nur drei Zöglingen eröffnete, so ging's bei der Mädchentaubstummenanstalt. Mit acht Zöglingen wurde der Anfang gemacht.

Man mietete zuerst ein Haus zur Unterbringung der Anstalt in der Enge bei Bern. Allein diese Wohnung entsprach nicht auf die Dauer den vorhandenen Bedürfnissen und Forderungen; es fehlte das nötige Wasser, man hatte kein Waschhaus; die Wohnung selbst war feucht. Diese und andere Unzukömmlichkeiten veranlaßten die Anstaltsleitung, die Anstalt anderswo unterzubringen.

Den 1. Mai 1828 bezog man das Brunnaderngut des Herrn von Steiger, wofür ein jährlicher Mietzins von Fr. 300 a. W.** bezahlt wurde. Aber auch da war kein langes Bleiben.

Fünf Jahre später, am 1. Mai 1833, siedelte man die Anstalt in das sogen. „Böhlenhaus" auf dem Aargauerstalden über, das bei Anlaß des Baues der Nydeckbrücke von seinem ursprünglichen Standort am Ende der Nydecklaube weggenommen und auf der Höhe des Staldens neu aufgerichtet wurde — ein großes Haus mit vielen Räumlichkeiten, durch seine Lage für einen Anstaltsbetrieb günstig gelegen, nicht in der Stadt und doch nahe bei der Stadt, damals noch von grünen Matten weithin umgeben, in einem freundlich stillen Gelände. Allein auch an diesem neuen Wohnort zeigten sich in der Folgezeit immerhin Uebelstände, die das Leben der Anstalt beschwerten und der Entwicklung derselben hinderlich waren. Namentlich wurden verschiedene bauliche Veränderungen und Erneuerungen nötig, die nur mit Zögern und unter Forderung größerer Verzinsung hätten vorgenommen werden können, so daß die Direktion genötigt war, nach einer andern Heimstätte sich umzusehen.

Allerlei Projekte kamen zur Verhandlung. Man besah und untersuchte verschiedene käufliche Gebäude. Auch ein Neubau für die Anstalt wurde vorgeschlagen und erwogen. Lange riet man hin und her, ohne zu einem entscheidenden Entschluß zu kommen. Da wurden die sogen. Türkischen Bäder in Wabern, welche die Eidgenössische Bank bei Anlaß einer Liquidation übernommen hatte — die Besitzung Staub-Dänzer — zum Kauf angeboten. Nach gründlicher Untersuchung fand man das Haus mit dem dabei stehenden Wohnstock zweckdienlich, die Räumlichkeiten hinlänglich, die Lage nicht nur lieblich und schön, sondern auch vortrefflich geeignet — und man kaufte das Gut um den Kaufpreis von Fr. 71,000, wobei man zum Zwecke dieser Verhandlung am 13. April 1874 der Anstalt das Recht einer juridischen Person von der h. Regierung zuerteilen ließ.

Nach verschiedenen notwendigen baulichen Vorkehrungen zog die Anstalt noch in demselben Jahre 1874, nachdem sie während 41 Jahren das „Böhlenhaus" bewohnt hatte, nach Wabern in ein eigenes Heim, wo sie sich seitdem immer mehr ihren Bedürfnissen entsprechend eingerichtet und einlogiert hat im großen Haus und im geräumigen Wohnstock und wo sie sich jetzt noch befindet und sich wohl fühlt. (Siehe Abbildung dieses Hauses Seite 61.) (Fortsetzung folgt.)

* Siehe Münchenbuchsee-Festnummer im Jahrgang 1910, Seite 160.

** a. W. = Kürzung von „alte Währung".

Lebensbeschreibung eines Gehörlosen in Versen.

Vorwort des Redaktors. Obwohl die nachfolgenden Verse nicht tadellos sind (viele Hörende hätten noch weniger gute gemacht!) drucke ich sie doch ab als ein ehrendes Zeugnis von der geistigen Regsamsamkeit und Gesinnung eines Taubstummen.

O, wer kann mir wieder geben meiner Kindheit Tage,
Als ich mich noch befand in glücklicher Lage
Und besessen habe
Des Gehöres Gabe?
O süße Erinnerung meines Jugenddaseins!
O selig, ein Kind noch zu sein!
Der Mutter Liebe mich entzückte,
Ihrer freundlichen Stimme zu lauschen, mich beglückte,
Der Glocken herrlicher Ton in mein Ohr drang,
Das Herz erfreute der Vöglein Gesang,
Nannte Schloß Rapperswil mein Heim traut,
Aus deren Räumen der Natur Majestät ich geschaut,*
Deren Leben ich hörte und spürte viel;
Doch grausam setzte sie dem Glücke das Ziel.
Mit fünf Jahren, noch in der Kindheit,
Da mich befiel eine schwere Krankheit,**
Mich um Sprache und Gehör bringend,
Zwischen Leben und Tod ringend.
Mütterlein lieb viel Kummer erlitt,
Im Stillen zu Gott tat die Bitt':
Erlöse uns, o Herr, von dieser Heimsuchung!
Doch gelegen ist's in Gottes Vorsehung.

* Gewitter, begleitet von Blitz und Donner, der Zürichsee mit den sausenden Fluten. Nachher der Himmel im schönsten Blau, die Landschaft im prächtigen Farbengrün prangend.

** Die Gehirnentzündung.

Nun blieb die Lippe verschlossen, das Ohr;
Vorbei das Orgelrauschen süß im Chor;
Aus war's mit der Glocken schönem Klang,
Still geworden der Vöglein Pfeifen und Gesang,
Der Welt Lärm, sonst schrill,
Kurz, alles wurde grabesstill.
Genesen, wie erwacht aus schwerem Traum,
Ich indessen merkte kaum,
Daß über mich beschlossen das Schicksal,
Zu ertragen das Gebrechen als taubstumm in diesem Jammertal
In Finsternis der Unwissenheit,
Bange vor der Zukunft Ungewißheit,
Preisgegeben der Verachtung und verlassen,
Herumvagierend in der Rosenstadt* Gassen.
Traurig war mein Loos,
Solange nicht ward der Zunge Band los.
Weilt Jesus nicht mehr da,
Fand ich doch sein Hephata
Im Riehener Taubstummeninstitut,
Das gerühmt ward als gut.
Kaum durchbrochen war der Tunnel Hauenstein**,
Mit zwölf Jahren fast in diese Anstalt ich trat ein;
Sie liegt im Kanton Baselstadt,
1914 die 75-jährige Jubiläumsfeier dort findet statt.
Christi Geist waltet dort;
Lieb und unvergeßlich ist mir dieser Ort;
Der Nachfolger Inspektor Arnold's selig,
Das Andenken an ihn bleib' mir heilig,
War der unermüdliche Herr Frese,
Seine Unterrichtsmethode von Interesse.
Auch dem Turnen war viel dort gewidmet die Zeit,
Behufs späterer Beschäftigung noch die der Arbeit;
Jenes die Glieder stählt, diese die Kraft schafft.
Als brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft,
Ausgerüstet mit guter Schulbildung,
Trat ich aus zu des Handwerks Erlernung,
Im nahen Bettingen,
Meine Existenz zu erringen.
Dort lernte ich den Beruf des Tischlers
In Verbindung mit dem des Malers.
Zu gehen in die Fremde,
Davon aber war nicht die Rede;
Heimkehr war's, zu des Vaters Hülfe,
Folge leistend seinem Rufe;
Von Beruf er auch war Schreiner
Und bedurfte der Stütze meiner.
Das Gestade lieblich am Zürichsee
Er unterdessen vertauschte, o weh
Mit dem Ländchen Schwyz,***
Dessen Bewohner ein Hirtenvolk von Humor und Witz,
Das seine Wohnstätte hat auf den freien Bergen,
Weit von der Welt abgelegen;
Aehnelt mit Appenzell-Innerrhoden.
Fand ich hier auch nicht des Handwerks goldnen Boden,
So bot ihn mir später St. Gallen mit seiner Stickerei-industrie.
Anstellung fand ich bei Reichenbach & Cie.
33 Jahre ich nun ausharre auf diesem Posten
Und treu aushielt zu meinem Besten;
Verdienst brachte ins Haus die strenge Arbeit,
33 Jahre, welch eine lange Zeit!
Des Hauptes Haar erbleicht,
Aber des Glückes viel erreicht,
Die Kräfte vermindert,
Das Gebrechen der Taubheit aber gelindert;
Das Geschäftspersonal mich behandelt auf noble Weise,
Mit mir spricht stets leise;
Dieses zu verstehn,
Geschieht durch das Absehn.
Die Augen die Ohren ersetzen gleichsam,
Deutlich redet man und langsam.
Sollte man verstehen nicht,
Was mein Mund spricht,
Stets war man zu wiederholen bereit
Und blieb bei Heiterkeit. —
Christus der Herr,
Ihm sei Lob und Ehr',
Der thront in den Höhn,
Bei ihm wird's schön,
Wenn ich wieder habe
Des Gehöres Gabe.

Xaver Vettiger.

* Rapperswil wird Rosenstadt genannt, weil sie zwei Rosen in ihrem Wappen führt.

** An der Bahnlinie Olten-Basel, durchgeschlagen 1858.

*** Sich niederlassend in Einsiedeln und Oberyberg.

Aus der Taubstummenwelt

Aargau. Taubstummenanstalt Landenhof. Seitdem die Taubstummenanstalten von Baden und Zofingen aufgehoben worden sind, ist die Anstalt „Landenhof" bei Unterentfelden die einzige ihrer Art im Kanton. Sie beherbergte laut dem Jahresbericht pro 1910/11 in sechs Klassen 38 Zöglinge beiderlei Geschlechts. Davon kommen 5 aus Graubünden, 3 aus Schaffhausen, 2 aus Solothurn, 1 aus Thurgau und 1 aus Glarus. Die Führung steht unter Herrn J. Fritschi, der die Direktion seit 1897 inne hat. Neben ihm wirken im Unterricht und Haushalt drei Lehrerinnen, wovon Fräulein Schneiter seit 1894.

Der Anstalts-Rechnung sei folgendes entnommen: Die Gesamtauslagen belaufen sich auf Fr. 21,619. 66. Der Verpflegungstag eines Zöglings kommt auf Fr. 1. 50 zu stehen, somit auf Fr. 585 per Jahr. Das durchschnittliche jährliche Kostgeld beträgt Fr. 261. 25. Es ergibt sich ein Ausfall von Fr. 11,967. 80 pro Jahr. Daran leistet der Staat Fr. 2500 und durch die Erträgnisse der Landwirtschaft der Anstalt konnten Fr. 4821. 52 gedeckt werden. Für den Rest des jeweiligen Ausfalls ist die Direktion auf milde Gaben angewiesen, welche pro 1910 auf Fr. 10,282. 05 sich beliefen und glücklicherweise über die im Jahres-Budget